

Der redliche Reiman war im Innersten empört über die Pläne und Ansichten dieses Menschen.

„Wie so, was heißt das, nicht kann?“ fragte Leon, nachlässig die Nase von der Zigarre stiebend, die der Hausherr ihm angeboten. „Meine Mutter besaß ein großes Vermögen und unsere Familie, das heißt die meines Vaters, zählte von jeher zu den begütertesten des Landes. Ich wußte schon als Knabe, daß wir reich sind.“

„Aber das ist nun alles vorbei! Ihr Vater hat bei dem Zusammenbruch der Kreditbank, welcher er sein ganzes Vermögen anvertraut hatte, alles verloren! Da war nichts mehr zu retten. Der Verlust seines ganzen Vermögens warf ihn völlig nieder.“

Leon war so heftig von seinen Sitz in die Höhe geschmett, daß der Stuhl mit lautem Gepolter umfiel. Seine Hände klammerten sich krampfhaft an der Tischplatte fest und die Augen hefteten sich starr wie in jähem Entsetzen auf den Sprecher. Ein wilder, häßlicher Ausdruck erschien auf seinem Gesicht, daß es beinahe abstoßend aussah. Man merkte es, was dieser Verlust für ihn bedeutete. Vorhin, bei der Nachricht vom Tode seiner Mutter, da hatte er eine rein äußerliche Trauer geheuchelt, in Wirklichkeit empfand er keinen Schmerz, die betrübende Nachricht störte nicht einmal seinen Appetit. Aber als er vernahm, daß es zu Hause nichts für ihn zu holen gab, da zeigte er erst sein wahres Gesicht.

Mit einer heftigen Bewegung schleuderte er die Zigarre fort und ließ ein zorniges Aufschreien hören. Er schien ganz vergessen zu haben, wo er sich befand.

„Das ist ja eine furchtbare, niederschmetternde Nachricht!“ rief er endlich heftig. „Und Sie teilen mir das so ruhig mit, als handle es sich um einen Pappentitel. Freilich, Sie, der reiche Mann, werden davon nicht betroffen! Was kümmert es Sie, wenn die ganze Zukunft anderer mit einem Schlag in Trümmer geht! Sie begreifen vielleicht nicht einmal, was das bedeutet!“

„Es hilft Ihnen nichts, wenn Sie den Kopf verlieren, Leon,“ verlegte Reiman ruhig, ohne den brutalen Ton beachten zu wollen. „Das Unglück hat viele Familien betroffen. Viele wurden dadurch ruiniert und mußten versuchen, sich eine neue Existenz zu schaffen. Sie werden sich sicher auch darein finden müssen.“

„Das kann ich nicht!“ schrie der Erregte, „mein Erbteil will ich haben — ich muß es haben!“

„Ja, wo nichts ist, hat selbst der Kaiser das Recht verloren; erzwingen läßt sich das nicht.“

„Herrgott, wie konnte mein Vater so unvorsichtig sein, das ganze Kapital einer einzigen Gesellschaft anzuvertrauen! Er war es seinen Kindern schuldig, ihr Erbteil zu sichern und nicht leichtsinnig alles auf Spiel zu setzen. Das ist unverantwortlich und ich werde Rechenschaft von ihm fordern! Ich habe noch nichts, gar nichts von ihm bekommen, habe mich zwölf Jahre lang durch die Welt geschlagen, ohne einen Pfennig von ihm zu verlangen! Hunger habe ich gelitten und barfuß bin ich gelaufen als meine Schuhe zerrissen waren! Und ich glaube, mein Erbteil werde gut verwaltet. Nun ich es holen will, muß ich erfahren, daß ich ein Bettler bin; nun stehe ich wieder da mit leeren Händen und meine schönen Pläne sind alle vernichtet! Wie soll ich mir da eine Zukunft gründen? Ohne Geld! Wer kein Geld hat, ist ein Lump, und wäre er der ehrlichste Kerl! Und ich kam mit einem Herzen voll guter Vorsätze! Demütigen wollte ich mich, — um Verzeihung bitten, — nun hat der Alte mir abzubitten, was er mir angetan! O, er soll mich kennen lernen!“

„Ich bitte Sie, Leon, beruhigen Sie sich. Ihr Vater litt selbst schwer unter dem Unglück. Sie müssen doch wahrhaftig einsehen, daß er unschuldig daran ist. Kein Mensch ahnte etwas von dem Zusammenbruch der Bank. Das hohe Ansehen, das unbedingte Vertrauen, das der Leiter der Bank genoß, machten es eben möglich, daß das Unglück so groß wurde. Die höchsten Summen wurden ohne Bedenken hingegeben und verschwanden auf Nimmerwiedersehen in dem unergründlichen Rachen, der alles verschlang! Anfangs hoffte der Direktor vielleicht alles wieder gewinnen zu können, er spekulierte und wagte immer mehr, bis zuletzt nichts mehr zu retten war. Jetzt ist man wohl klüger geworden und jeder fragt sich, wie man so blind und vertrauensvoll hat sein können, aber es ist nun eben zu spät. Doch mit Ihrem armen Vater dürfen Sie nicht rechten! Es wäre Sünde wollten Sie dem alten Mann deswegen nur ein hartes Wort sagen!“

Leon hatte den Kopf in beide Hände gestützt. Er rührte sich auch nicht, als Reiman wieder anhub: „Sie sind ja noch jung und dürfen nicht so schnell verzagen. Nach meiner Berechnung zählen Sie etwa 28 Jahre. Da kann man schon nochmal von vorn anfangen. Vielleicht gelingt es Ihnen in der Heimat besser als in der Fremde. Was ich für Sie tun kann, soll gewiß gern geschehen. Ich tue es schon aus alter Freundschaft. Wenn Sie guten Rat brauchen, kommen Sie zu mir! Ich bin ein erfahrener Mann und kann Ihnen vielleicht helfen. Für tüchtige, fleißige und

strebsame Menschen gibt es immer Beschäftigung. Also Kopf hoch und mit festem Blick in die Zukunft geschaut. Wer wird sich denn vom Schicksal so niederwerfen lassen!“

Eine Weile blieb es still im Zimmer nach den letzten Worten. Endlich richtete Leon sich auf und, den glühenden Blick auf Raja heftend, sagte er leidenschaftlich: „Gewiß können Sie helfen, — das ist meine letzte Hoffnung! — Aber jetzt muß ich fort. Mir ist, als sollte ich ersticken. Leben Sie wohl!“

Er reichte Reiman die Hand und dann presste er die zarten Finger Majas so heftig zwischen den seinen, daß es sie schmerzte. Darauf eilte er hinaus. Raja atmete erleichtert auf, als sich die Türe hinter ihm geschlossen. Sie war froh, daß er nicht darauf bestand, mit ihr nach Neustaden zu fahren. Wenn er zu Fuß ging, konnte sie viel früher dort sein, dann blieb ihr wenigstens Zeit, Sylvia und deren Vater vorzubereiten. Denn wenn Leon so unvermutet vor den leidenden Mann hintrat, so konnte das wieder einen der gefürchteten, schlimmen Anfälle zur Folge haben und die arme Sylvia war dann für Wochen hinaus an das Zimmer gefesselt. Das durfte nicht geschehen.

#### VIII.

Der Winter war gekommen mit Schnee und Eis. Auf dem Lande fühlte man sich jetzt doppelt einsam. Kein Wunder, daß die Bewohner des alten Herrenhauses verdrossen und mürrisch herumgingen. Seit Leon hier weilte, schien es beinahe, als sei die Stimmung noch trüber geworden. Still und einsörmig flossen die Tage dahin, ohne eine Abwechslung oder Zerstreuung. Leon sah mehr bei der Tante als oben bei dem Vater, dessen Anblick er kaum ertragen konnte. So alt und verfallen hatte er sich den einst so kräftigen Mann doch nicht vorgestellt. Was war in den zwölf Jahren seit Leons Abwesenheit aus ihm geworden! Wie ein Greis von siebzig Jahren sah er aus.

Die Heimkehr des Sohnes rüttelte ihn zwar etwas aus dem trüben Hinbrüten auf, aber das dauerte nicht lange. Am ersten und zweiten Tage hatte er sich lebhaft interessiert für das, was Leon draußen erlebt, was er gearbeitet und gelernt in der langen Zeit. Immer kehrte die Frage wieder: „Hast du auch nichts getan, was auf die Ehre unseres Namens irgend einen Schatten werfen könnte? Hast du dich rein gehalten von dem Schmutz, dem Laster?“

Und dabei sah er den Sohn so durchdringend an, als wollte er dessen geheimste Gedanken erraten. Leon konnte dem forschenden Blick nicht standhalten. Dennoch glaubte der Vater seiner eifrigen Versicherung:

„Aber gewiß, Papa, wie kannst du glauben, daß ich die Grundsätze, die du mich von Jugend auf gelehrt hast, jemals außer acht ließ?“

Der Alte atmete dann sichtlich erleichtert auf. Aber er machte sich Sorgen um den Heimgekehrten, denn oft fragte er: „Was willst du denn jetzt eigentlich beginnen?“

Leon zuckte sorglos die Achseln. „Das wird sich finden, Papa, warten wir es ab. Borerst möchte ich mich ein wenig ausruhen.“

Auch Sylvia hatte schon so manches von dem Bruder zu erfahren gesucht. Ob er in Berlin gewesen wäre, wollte sie wissen und noch so Verschiedenes. Sie wurde natürlich kürzer abgefertigt als der Vater. Was ging sie denn seine Vergangenheit an? Er liebte derartige „Berhöre“ nicht. Daß Sylvia mit einer wahren Herzensangst in seinen Zügen forschte, bemerkte er nicht ohne Groll. „Was siehst du mich denn immer so an?“ fragte er dann barsch.

Und als sie einmal wissen wollte, wie er zu der Narbe auf seiner Stirn gekommen sei, lachte er gezwungen auf und rief: „Ich werde mich gestochen haben! Wie soll ich das heute noch wissen? Das kann dir doch ganz gleichgültig sein!“

Es war aber etwas in dem Wesen des Bruders, das ihr nicht gefiel. Er konnte mitunter so roh aufpassen und führte Nebenarten, die beinahe abstoßend wirkten. Wenn er von dem Vater sprach, so geschah dies meist in sehr respektvoller Weise. Nur wenn Raja dabei war, nahm er sich zusammen. Dann versuchte er, einen andern Ton anzuschlagen.

Eben sah er am Fenster des Parterrezimmers. Seine Tante, Frau v. Schmettwitz ihm gegenüber mit einer Handarbeit beschäftigt.

„Wie Ihr das so aushaltet, begreife ich nicht“, äußerte er unmutig. „Das ist doch kein Leben, was Ihr hier führt, man sieht oft tagelang keinen Menschen, ich komme mir wie ein Gefangener vor!“

„D, wir sind es so gewöhnt, da geht es ganz gut“, äußerte die Dame ruhig.

„Ich werde es aber nie gewöhnt“, fuhr Leon ungestüm auf.

„Geduld — Geduld mein Sohn“, beschwichtigte sie, die merkwürdigerweise sehr gut mit ihm auskam. „Denke an unsern Plan; ich meine, der wäre es wert, daß man einige Zeit auf dem Lande aushält.“

Leon seufzte. „Ich bin noch um keinen Schritt vorwärts gekommen, Tante!“

„Vor einigen Tagen sagtest du anders“, lächelte Frau v. Schmettwitz.

„Ja, da glaubte ich auch, es ginge ganz gut. Die kleine Raja ließ sich herab, mit mir spazieren zu gehen. Als wir draußen am Walbrand, wo das kleine, einsame Häuschen steht, neben einander herschritten, da war sie so liebenswürdig und nett zu mir, da lachte und plauderte sie in einem fort. Dabei blickte sie mich mit den Schmelmenaugen so nedisch an, daß mir ganz heiß dabei wurde. Ich hätte sie am liebsten gleich auf der Stelle geküßt. Aber man muß bei ihr sehr vorsichtig sein, sie ist ein gar scharfer Vogel. Ihre Liebenswürdigkeit dauerte ja allerdings nicht lange, aber mich entzückte sie doch; denn ich glaubte mich auf dem besten Wege, ihre Gunst zu erringen. Aber als ich einige Tage später Besuch machte, da zeigte sie sich so kühl und unnahbar, so wortfarg und verschlossen, daß mir der Mut völlig sank.“

„Nur nicht so schnell verzagen“, tröstete die Tante.

„Es wird schon kommen mit der Zeit. Die Hauptsache ist, daß Raja ihr Herz noch an seinen andern verheiratet hat. Da hast du doch leichtes Spiel. Sie ist ja noch ein halbes Kind und wenn du die Sache nur geschickt anpackst, dann muß es gelingen, die Kleine zu erobern. Wenn du den Goldfisch aber erst gefangen hast, dann bist du aller Sorgen ledig, dann bist du geborgen und die beuten mit dir! Dann erlebt dein alter Vater auch noch gute Tage und das ist ihm zu gönnen.“ (Fortsetzung folgt.)

## Eckert's Gasthaus mit Konzertpark

### Wittelbach.

Telephon Nr. 10.

Beliebter Ausflugsort. Sehenswürdige Gartenanlagen.

Morgen Sonntag nachm. von 1/2 4 Uhr an

starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Sochachtungsbewill

Jul. Eckert.

#### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 7. bis 14. August 1908.

**Geburten:** Dem Handarbeiter Georg Volkmar Schaale 1 Knabe; dem Schlosser Max Emil Uhlig 1 Knabe; dem Rundstuhlarbeiter Uwin Hartmann Gottschalk 1 Knabe.

**Eheschließungen:** Der Kaufmann Arno Max Großer in Rabenstein mit Ella Hulda Haase in Reichenbrand.

#### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 7. bis 14. August 1908.

**Geburten:** 1 Tochter dem Bleicherearbeiter Otto Emil Neumann.

**Eheausgebote:** Der Maschinenkloster Franz Willi Claus in Reichenbrand mit Ella Reisch in Siegmars, der Fabrikhandarbeiter Karl Wilhelm Gorb in Reichenbrand mit Marie Alma Runge in Siegmars.

#### Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt vom 7. bis 14. August 1908.

**Geburten:** Dem Handarbeiter Josef Rieger 1 Sohn; dem Fabrikarbeiter Ernst Hermann Müller 1 Sohn.

**Sterbefälle:** Dem Handarbeiter Josef Rieger 1 Sohn, 2 Tage alt; dem Eisendreher Max Albert Landrock 1 Sohn, 3 Monate 2 Tage alt.

#### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 7. bis 14. August 1908.

**Geburten:** In Rabenstein: 1 Sohn dem Stellmacher Paul Richard Steinbach; 1 Tochter dem Handhufstricker Karl Richard Quellmalz; dem Handhufstricker Emil Otto Weiland; dem Kutscher Hugo Robert Köhler und 1 unehel. geb. Knabe.

**Eheausgebote:** Der Eisenformer Friedrich Oskar Runge in Chemnitz mit Alina Martha Tegner in Rabenstein.

**Eheschließungen:** Der Geschäftsfreisende Ernst Alfred Schlemmer in Pulsenitz mit Auguste Anna Maria Pöge in Rabenstein; der Maschinenformer Carl Richard Martin in Chemnitz mit Ella Elfrida Müller in Rottluff; der Kaufmann Florenz Arno Köhler in Chemnitz mit Olga Frieda Uhlig in Rabenstein.

**Sterbefälle:** 1 Sohn des Handarbeiters Guido Johannes Weisbach, 8 Monate alt und des Materialists Paul Gustav Richter, 10 Wochen alt; beide in Rottluff.

#### Kirchliche Nachrichten.

##### Parochie Reichenbrand.

Am 9. Sonntag p. Trin. den 16. August vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

##### Parochie Rabenstein.

Am 9. Sonntag p. Trin. d. 16. August 9 Uhr Predigtgottesdienst. 8 Uhr ev. Jünglingsverein. Mittwoch d. 19. August: Bibelstunde fällt aus.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so überaus großem Maße von Freunden, Bekannten und Nachbarn zu teil gewordenen Ehrungen und Geschenke, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank auch den Herren des Gesangsvereins „Arion“ für die am Vorabend gegebenen erhabenden Gesänge.

Paul Meier und Frau

Rabenstein, im August 1908.

Frieda geb. Lohse.

#### Kleinere Siebelwohnung

sofort zu vermieten.

Siegmars, Friedrich-Auguststr. 3.

#### Stube, Küche und Kammer

zu vermieten.

Emil Uhlmann, Reichenbrand.

#### Schöne Wohnung

mit Gartengenuss zu vermieten

Reichenbrand, Nevoigtstraße 12.

#### 1 oder 2 Schlafstellen frei

Siegmars, Hofstr. 49 part.

#### Eine Wohnung,

3 Zimmer, an kinderlose Leute ab 1. Sept. zu vermieten. Auch für Strickmaschinenbesitzer passend. Offerten unt. T. S. an

Wahner's Buchhandlung, Telephon 201, erbeten.

#### 1 kleine Erkerwohnung

mit 2 anschließenden Kammern an eine einzelne Person oder Ältere, kinderlose Leute pr. 1. Oktober billig zu vermieten. Reichenbrand, Nevoigtstr. 16.

#### Stube mit Schlafstube

wird von anständigen Leuten mit 1 Kind bis 1. Oktober in Siegmars oder Reichenbrand gesucht. Zu melden in der Exped. dieses Blattes.

#### Gut möbliertes Zimmer

für anständig. Herrn sofort zu vermieten, ebenso ein leeres freundl. Zimmer für sofort. Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.